

# Sozialpolitisches Abendgebet 2009

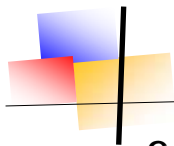


„.... mehr wert als alles Gold der Erde“



Quelle: CAJ Diözesanverband Münster

Hafenweg 11a, 48155 Münster, Tel.: 02 51/6 09 76-10,  
im Internet abzurufen unter: [www.kab-muenster.de](http://www.kab-muenster.de); [www.jg-muenster.de](http://www.jg-muenster.de)



## Gebrauchsanweisung für dieses Heft

### Die Idee

Das „Sozialpolitische Abendgebet“ ist von den Verbänden CAJ, JG und KAB „erfunden“ worden und hat inzwischen schon eine lange Tradition. Es soll eine Anregung für eine Gebetsstunde am Abend des Gründonnerstags sein, an dem in vielen Gemeinden nach der Abendmahlsfeier Stunden des Wachens und Betens stattfinden.

Jesus selbst lädt uns ein, mit ihm zu wachen und zu beten, während er mit seinem Vater vor dem Weg in den Karfreitag um seinen Auftrag ringt. Jesus sagt schließlich „Ja“ zum Kreuzweg – ein „Ja“, das seine Liebe zur ganzen Welt einschließt.

In einer der nächtlichen Gebetsstunden, für die diese Anregung gedacht ist, können auch wir ein „Ja“ zu den Anliegen der Welt sagen. Wir schlagen vor, ein Anliegen der Menschen ins Wort und ins Gebet zu nehmen, das unsere ganz persönlichen Sorgen überschreitet.

### Das Vorgehen

#### 1. Auswählen!

Bewusst Texte und Gebete, die Sie persönlich ansprechen, auswählen. Weniger ist oft mehr!

#### 2. Einen konkreten Ablauf planen

Bei der Gestaltung der Gebetsstunde gibt es keine vorgeschriebene Form. Es kann jedoch hilfreich sein, sich vorher einen Ablaufplan zur Orientierung zurecht zu legen.

Ein möglicher Ablauf könnte sein:

- Begrüßung und Einführung (z.B. Einführung auf der nächsten Seite)
- Kreuzzeichen
- Lied
- Besinnungsgedanken (Auswahl aus dem Heft)
- Stille
- Gebet (Auswahl aus dem Heft)
- Lied
- Besinnungsgedanken (Auswahl aus dem Heft)
- Stille
- Fürbitten
- Segen
- Schlusslied

#### 3. Mut zur Stille

Die Texte brauchen Zeit, damit sie „sacken“ können. Auch Musik ist dafür nicht unbedingt erforderlich. Hilfreich kann es sein, den Betern und Beterinnen eine Zeitangabe zu machen, z.B. „Wir beten jetzt 5 Minuten in Stille“.

#### 4. Liedauswahl

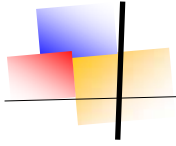
Lieder aus dem Gotteslob: GL 848 Meine engen Grenzen / GL 621 Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr / GL 842 Bleibet hier und wachet mit mir / GL 883 Suchen und Fragen / GL 887 Ubi caritas / GL 891 Unfriede herrscht auf der Erde / GL 882 Kleines Senfkorn Hoffnung / GL 886 Wenn wir das Leben teilen / GL 894 Schweige und höre / GL 644 Sonne der Gerechtigkeit / GL 868 Du bist das Brot

#### Verantwortlich

Michael Prinz (KAB Diözesanverband)  
Paul Greiwe (CAJ Diözesanverband)  
Christa Bischoff (JG Diözesanverband)

#### Layout

Christiane Brillen



## Inhaltsverzeichnis

|                               |       |
|-------------------------------|-------|
| 0. Gebrauchsanweisung         | S. 2  |
| 1. Einführung                 | S. 4  |
| 2. der Mensch in der Welt     | S. 5  |
| 3. der Mensch als Mensch      | S. 9  |
| 4. der Mensch in der Gemeinde | S. 14 |
| 5. Gebete                     | S. 15 |

### Mit einem Mahl

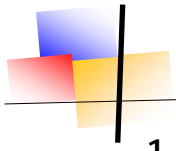
Die Nachricht dringt in mein Ohr:  
Groß sind die Werke des Herrn.  
Mit Brot und Wein verändert er die Welt  
und stiftet ein Gedächtnis, in dem er lebendig ist.

Mit einem Zeichen seiner Liebe  
erneuert er die Verbindung zwischen sich  
und denen, die ihm verbunden sind.  
Mit Brot und Wein  
stärkt er unseren Glauben,  
bewahrt er unsere Liebe,  
beschützt er unsere Hoffnung.

Mit einem Mahl  
verwandelt sich unsere Selbstsucht in Fürsorge,  
mit einem Mahl  
erfahren wir ein neues Bewusstsein:  
Der Glanz der Mächtigen verteilt sich auf das ganze Volk,  
die Barmherzigkeit gilt als neues Handlungsmotiv;  
der Überfluss der einen  
wird zum gerechten Ausgleich für die anderen;  
die Nahrung reicht aus für alle.

Jeder kommt zu seinem Recht,  
keiner kommt mehr zu kurz,  
jeder bekommt reichlich,  
niemand kommt mehr um,  
kein Mensch hungert mehr.

Mit einem Mahl –  
Verändert ist die Welt.  
(Uwe Seidel)



## 1. Einführung

### **„...mehr wert als alles Gold der Erde!“**

Mit diesem Ausschnitt aus einem Wort des Gründers der CAJ-Bewegung, Josef Cardijn, möchten wir wieder einladen, am Abend des Gründonnerstages im Gebet zu verweilen. Wir tun das in der Erinnerung an Jesus, an seinen Weg der Liebe, der ihn in die letzte Konsequenz führen wird, in den Tod am Kreuz. In seiner dunklen Stunde kann er sich für diesen Weg entscheiden, weil es eben der Weg der Liebe ist. Im Schicksal Jesu nimmt Gott den Menschen und sein Schicksal in den Blick.

„Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ - Als Christen leben wir mitten in dieser Welt. Wir nehmen wahr, was in ihr vorgeht. Als Christen wollen wir nicht aufhören, betend und handelnd daran mitzuwirken, dass Gottes Eintreten für den Menschen spürbar bleibt in dieser Welt und mitten im Leben der Menschen.

Ein Thema, das dieses Jahr wohl in besonderer Weise prägen wird, ist die scheinbar allgegenwärtige Finanzkrise. Auf den ersten Blick scheint das Thema so gar nicht recht in eine Betstunde am Gründonnerstag hinein zu passen. Aber wagen wir auch den zweiten Blick? Es wird viel über die Sorge der Banken und der Autoindustrie gesprochen. Vergessen wir nicht allzu oft, dass hinter den Meldungen in den Medien die Sorgen und Nöte ganz konkreter Menschen zu entdecken sind? Wachend und betend wollen wir an diesem Abend für diesen Blick eintreten.

Die Finanzen sind nicht die einzige und wohl auch nicht die wichtigste Herausforderung, vor der wir als Kirche in unserer Zeit stehen. Wir erleben tief greifende Veränderungen und die Bilder von Gottesdiensten, in denen eine Gemeinde von ihrem Kirchenraum Abschied nimmt, gehen unter die Haut. Wir schwanken zwischen der Hoffnung, dass neue Aufbrüche möglich sind, und der Sorge, dass der Mensch in den immer größer werdenden Gemeinden aus dem Blick gerät. Wachend und betend wollen wir unsere Hoffnung miteinander teilen, dass wir in unseren Gemeinden und in der Kirche insgesamt den Menschen in den Blick nehmen mit seiner Sehnsucht nach der Begegnung mit der Liebe Gottes im Leben.

### **Aus dem Buch Jesaja:**

*Jetzt aber - so spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und der dich geformt hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir. Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort. Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt, keine Flamme wird dich verbrennen. Denn ich, der Herr, bin dein Gott, ich, der Heilige Israels, bin dein Retter. Ich gebe Ägypten als Kaufpreis für dich, Kusch und Seba gebe ich für dich. Weil du in meinen Augen teuer und wertvoll bist und weil ich dich liebe, gebe ich für dich ganze Länder und für dein Leben ganze Völker. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir. Vom Osten bringe ich deine Kinder herbei, vom Westen her sammle ich euch. Ich sage zum Norden: Gib her!, und zum Süden: Halt nicht zurück! Führe meine Söhne heim aus der Ferne, meine Töchter vom Ende der Erde! Denn jeden, der nach meinem Namen benannt ist, habe ich zu meiner Ehre erschaffen, geformt und gemacht.*



## 2. der Mensch in der Welt

Maß nehmen am Maßlosen

Kommentar aus Hertener Allgemeine 04. Februar 2009:

Ausgesaugt bis aufs Blut

TMD Friction in Leverkusen, Tedrive in Düren, Edscha in Remscheid – die Automobilkrise hat die Zulieferer in NRW voll erwischt. Diese Firmen sind pleite – nicht etwa, weil sie schlechte Arbeit abgeliefert hätten, vielmehr sind sie Opfer einer höchstbedenklichen Fehlentwicklung in unserem Wirtschaftssystem geworden. Alle drei Unternehmen sind von internationalen Finanzinvestoren übernommen worden, allein bei TMD Friction sollen neun Fonds mit im Boot gesessen haben. Diese Heuschrecken haben die Firmen ausgesaugt bis aufs Blut, ihnen so hohe Schulden aufgebürdet, dass sie überhaupt keine Chance hatten, genügend Eigenkapital aufzubauen. Das hat ihnen in Zeiten der Krise den Todesstoß versetzt. Wenn dann noch die Banken den Kredithahn zudreihen, ist das Ende unausweichlich. Nicht viel anders sieht es ja auch bei Hertie aus. Bittere Zeiten.

(D. Marciniak)

Der Autor dieses Kommentars sieht die Schuld der Krise auch bei der Mentalität der ‚Geldgeber‘ verschiedener Firmen. Diese ‚Geldgeber‘ sind doch eher ‚Geldnehmer‘, alles wird getan um möglichst viel Profit aus den Unternehmen herauszuholen, ohne Rücksicht auf Verluste.

Die Menschen, die ihrer Erwerbsarbeit in den jeweiligen Firmen nachgehen, sind den Investoren nicht nur ganz egal, sie gehören einfach **nur** zum ‚Betriebskapital‘.



Im Kompendium der Soziallehre der Kirche steht folgendes:

„Angesichts der Vielschichtigkeit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Zusammenhänge wird sich der gläubige Laie in seinem Handeln von den Grundsätzen des sozialen Lehramts leiten lassen. Diese müssen im wirtschaftlichen Bereich bekannt und akzeptiert sein: Wenn diese Grundsätze, vor allem der von der zentralen Bedeutung der menschlichen Person, missachtet werden, beeinträchtigt dies die Qualität der wirtschaftlichen Tätigkeit.“ (Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg i.Br. 2006, S.397)

Den Investoren sind die Grundsätze des sozialen Lehramts nicht bekannt, oder aber sie halten diese bewusst nicht ein, weil sie der puren Geldvermehrung (hier ist nur der eigene Geldbeutel im Blick) im Wege stehen. Maßlos sind die Investoren geworden, jedes Maß haben sie verloren, weil sie blind und taub nur noch dem Mammon hinterherlaufen.

### **Eine Geschichte verdeutlicht die menschliche Handlungsweise:**

„Rebbe, ich verstehe das nicht: Kommt man zu einem Armen, der ist freundlich und hilft, wo er kann. Kommt man aber zu einem Reichen, der sieht einen nicht mal. Was ist das bloß mit dem Geld?“ Da sagt der Rabbi: „Tritt ans Fenster! Was siehst du?“ „Ich sehe eine Frau mit einem Kind. Und einen Wagen, der zum Markt fährt.“

„Gut. Und jetzt tritt vor den Spiegel. Was siehst du?“

„Nu, Rebbe, was wird' ich sehen? Mich selber.“

„Nun siehst du: Das Fenster ist aus Glas gemacht, und der Spiegel ist aus Glas gemacht. Man braucht bloß ein bisschen Silber dahinter zu legen, schon sieht man nur noch sich selbst.“

(W. Hoffsümmer, Kurzgeschichten 1. 255 Kurzgeschichten für Gottesdienst, Schule u. Gruppe © Matthias-Grünwald-Verlag der Schwabenverlag AG Ostfildern, 23. Auflage 2008)

Der Mensch bleibt in kritischen Situationen selten auf seinem gewohnten Niveau. Er erhebt sich darüber oder sinkt darunter.

Alexis de Tocqueville



Die Krise der Weltwirtschaft ist auch eine Krise des Vertrauens. Viele Menschen misstrauen den Politikern, den Wirtschaftsbossen, den Gelehrten, den Kirchenfürsten.

Das Misstrauen wird genährt durch das Verhalten vieler ‚Chefs‘.

Politiker nehmen Geld oder andere Leistungen in Anspruch, sie weigern sich, diese Leistungen offen zu legen und geraten so in Verdacht, bestechlich zu sein.

Wirtschaftsbosse gestehen sich Jahr für Jahr hohe Provisionen zu, die Löhne und Gehälter der Untergebenen sind aber nicht gestiegen, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer spüren die Ungerechtigkeit.

Gelehrte haben scheinbar auf jede Frage eine kluge Antwort, allerdings zeigen sie oft in der Öffentlichkeit keine einheitliche Meinung. Es kommt dann heraus, dass sie verschiedenen politischen Parteien angehören, sie sind nicht mehr unabhängig.

Die „Kirchenfürsten“ zeigen wenig Fingerspitzengefühl in politischen, kirchenpolitischen Fragen. Das Kirchenvolk ist verunsichert, weil die Bereitschaft zur Kommunikation innerhalb der kirchlichen Strukturen mangelhaft ist.

Der Prophet Amos schreibt im fünften Kapitel:

*Weh denen, die das Recht in bitteren Wermut verwandeln und die Gerechtigkeit zu Boden schlagen.*

*Bei Gericht hassen sie den, der zur Gerechtigkeit mahnt, und wer Wahres redet, den verabscheuen sie.*

*Weil ihr von den Hilflosen Pachtgeld annehmt und ihr Getreide mit Steuern belegt, darum baut ihr Häuser aus behauenen Steinen – und wohnt nicht darin, legt ihr euch prächtige Weinberge an – und werdet den Wein nicht trinken.*

*Denn ich kenne eure vielen Vergehen und eure zahlreichen Sünden.*

*Ihr bringt den Unschuldigen in Not, ihr lasst euch bestechen und weist den Armen ab bei Gericht.*

*Darum schweigt in dieser Zeit, wer klug ist; denn es ist eine böse Zeit.*

*Sucht das Gute, nicht das Böse; dann werdet ihr leben,*

*und dann wird, wie ihr sagt, der Herr, der Gott der Heere, bei euch sein.*

*Am 5,7-14*

Die Krise ist eine Vertrauenskrise nicht nur gegenüber den Politikern, Wirtschaftsbossen, Gelehrten und Kirchenfürsten, auch gegenüber uns selbst. Uns fehlt das Vertrauen in uns selbst und so gerät auch das eigene Lebenshaus ins Wanken. Der Schluss des Amostextes zeigt uns, wie wir leben können, damit wir Leben haben!



## **Ein Hoffnungslied**

Unsere Hoffnung muss Phantasie bekommen,  
die diese kranke Welt neu entwerfen kann,  
die das aus-malen, aus-denken, aus-deuten, ausbreiten

kann, von dem wir jetzt nur träumen können:  
den neuen Himmel und die neue Erde.  
Unsere Hoffnung muss Hände bekommen,  
die Hand anlegen an diese kranke Welt,  
heilende Hände anlegen, die die Tränen abtrocknen  
und sich nicht abfinden  
mit der Un-er-löst-heit dieser kranken Welt.

Unsere Hoffnung muss Füße bekommen,  
die sich wundlaufen für das Heil der Welt,  
denen kein Weg zu weit und zu schwer ist,  
zu den Menschen zu gehen, die den Weg Jesu Christi  
weiter-gehen,  
die Gott hier auf Erden in Gang bringen.

Unsere Hoffnung muss Worte bekommen,  
die den Menschen verstehen,  
ein rechtes Wort zur rechten Zeit,  
Worte, die Trauer tragen,  
Worte, die trösten,  
Worte, die Freude schenken.

Gott hat damit den Anfang gemacht  
in seinem geliebten Sohn Jesus von Nazareth,  
in ihm hat die Hoffnung der Menschen,  
die Hoffnung dieser kranken Welt  
Hand und Fuß bekommen,  
und das im wahrsten Sinne des Wortes.

Gott hat damit den Anfang gemacht, wir müssen  
weitermachen.

## **Jede/r ist gefragt**

Es war einmal ein großer Fluss, an dessen Ufern sich ein riesiger Wald ausdehnte.  
In diesem Wald lebten unzählige Tiere: Elefanten, Löwen,  
Vögel, Affen  
und noch viele mehr.

Doch eines Tages brach im Wald ein Feuer aus.  
Die Tiere hatten Angst, dass ihre Wohnungen und Nistplätze  
zerstört werden könnten  
und waren verzweifelt.

Nur ein kleiner Kolibri ließ den Kopf nicht hängen, sondern  
flog zum Fluss,  
holte einen Schnabel voll Wasser und ließ diesen kleinen  
Wassertropfen über dem brennenden Wald fallen.  
Die großen Tiere lachten ihn aus:  
Was wollte dieser kleine Kerl schon ausrichten?  
Der Kolibri antwortete nur: Ich leiste meinen Teil. Nun seid  
ihr dran!

(Aus Brasilien)



### 3. der Mensch als Mensch

Ein Gegentext zum „verlorenen Sohn“, Lukas 15,11-24

#### Der verlorene Vater

Ein Mann hatte Frau und Kind. Und jeden Morgen sprach er zu ihnen: Ich geh zur Arbeit, verdienen, dass es uns gut geht. Und er verdiente, kam abends heim, verbrachte seine Zeit mit ihnen und es ging ihnen gut.

Aber es dauerte nicht lange, da bekam der Mann ein verlockendes Angebot, noch mehr zu verdienen, und er packte seine Sachen, und zog in eine andere Stadt. Dort arbeitete er viel und verdiente noch besser. Und er freute sich an seinem Geld, ließ es sich gut gehen und vergaß vor lauter Arbeit und Freude Frau und Kind.

Als er aber seinen Job erfüllt hatte, kam eine Wirtschaftskrise und er wurde arbeitslos. Als er aber so ohne Arbeit war, merkte er erst, wie einsam es um ihn war in dieser großen Stadt, so ganz ohne Frau und Kind. Und er wurde traurig, dass er sie vergessen hatte. Noch nicht einmal Geld hatte er, dass er ihnen schicken konnte.

Doch in seiner Einsamkeit sprach er zu sich: Ich will mich aufmachen und zu meiner Frau und zu meinem Sohn gehen und ihnen sagen: Ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor euch. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich in eurer Familie der Vater heiße.

Und er machte sich auf und kam zu seiner Frau und zu seinem Sohn. Als er aber noch weit weg war, sah ihn sein Sohn. Und als er seinen Vater sah, jammerte es ihn. Er lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Vater aber sprach zu ihm: Mein Sohn, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Vater heiße.

Aber der Sohn sprach zu seinem Vater: Schnell, komm heim, zieh dich um, ein frisches Hemd, eine frische Hose und saubere Schuhe. Wir wollen essen, spielen und miteinander fröhlich sein. Denn Vater, du warst für mich tot und bist heute wieder lebendig geworden. Du warst verloren und bist wieder gefunden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

(aus: Männerarbeit EKD, Väter unterwegs. Ideenbörse zu Himmelfahrt 2002, S. 13f)

Gott, bei dir suche ich Trost,  
denn meine Füße straucheln, und ich falle in die Tiefe,  
mein Tritt geht ins Leere, ich suche Grund.  
Soll denn mein Fragen umsonst sein,  
und mein Suchen vergeblich?  
Täglich stehe ich im Angesicht des Leidens,  
und jeder Morgen bringt neuen Schmerz.  
Ich sinne nach, ob ich es begreifen könnte,  
aber es ist mir zuviel.  
Es kreist und kreist in meinem Kopf,  
aber ich finde nicht heraus.  
Es tut mir weh in meinem Herzen,  
und ich spüre die Stiche in meinem Innersten.  
Dennoch halte ich mich an dich,  
du hältst mich bei meiner Hand  
und leitest mich nach deinem Ratschluss.  
Darum hoffe ich auf dich,  
meine Zukunft befehle ich in deine Hände.  
Amen.



Quelle: Photocase

## Die Angst vor einer Krise

Meist ist es nachvollziehbar und menschlich verständlich, dass viele Menschen einfach Angst vor einer Krise haben. Angst vor dem Ungewohnten, Angst vor dem Unbekannten, Angst vor der Unsicherheit oder ganz konkret Angst, den Job zu verlieren, Angst vor dem Versagen, Angst vor Einsamkeit, Angst, den Herausforderungen nicht gewachsen zu sein bis hin zur Angst vor dem Tod und der Angst vor der Angst. Die Angst kann sich auf alles und jeden beziehen. Angst ist ein menschliches Verhalten und sollte - wie jedes andere Verhalten auch - ernst genommen, angenommen, wertgeschätzt, respektiert aber auch reflektiert werden.

### **Denn wir wissen alle, dass Angst kein guter Ratgeber ist!**

Im Gegenteil:

- Angst blockiert den Fluss der Energie im Körper,
- Angst verhindert Kreativität,
- Angst lähmt und verhindert, dass man ins Handeln kommt,
- Angst verhindert, dass der Mensch sein Potenzial leben kann,
- Angst verhindert Lebensfreude,
- Angst verhindert einen klaren Geist,
- Angst verhindert ein ausgeglichenes Leben.

### **Nelson Mandela (1994):**

Jeder Mensch ist dazu bestimmt, zu leuchten! Unsere tiefgreifendste Angst ist nicht, dass wir ungenügend sind, unsere tiefgreifendste Angst ist, über das Messbare hinaus kraftvoll zu sein. Es ist unser Licht, nicht unsere Dunkelheit, die uns am meisten Angst macht. Wir fragen uns, wer ich bin, mich brillant, großartig, talentiert, phantastisch zu nennen? Aber wer bist Du, Dich nicht so zu nennen? Du bist ein Kind Gottes. Dich selbst klein zu halten, dient nicht der Welt. Es ist nichts Erleuchtetes daran, sich so klein zu machen, dass andere um Dich herum sich nicht unsicher fühlen. Wir sind alle bestimmt, zu leuchten, wie es die Kinder tun. Wir sind geboren worden, um den Glanz Gottes, der in uns ist, zu manifestieren. Er ist nicht nur in einigen von uns, er ist in jedem einzelnen. Und wenn wir unser Licht erscheinen lassen, geben wir anderen Menschen die Erlaubnis, dasselbe zu tun. Wenn wir von unserer eigenen Angst befreit sind, befreit unsere Gegenwart automatisch andere.

### **Elija in der Wüste**

*Elija geriet in Angst, machte sich auf und ging weg, um sein Leben zu retten. Er kam nach Beerscheba in Juda und ließ dort seinen Diener zurück. Er selbst ging eine Tagesreise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. Er sagte: Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter. Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein. Doch ein Engel rührte ihn an und sprach: Steh auf und iß! Als er um sich blickte, sah er neben seinem Kopf Brot, das in glühender Asche gebacken war, und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank und legte sich wieder hin. Doch der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal, rührte ihn an und sprach: Steh auf und iß! Sonst ist der Weg zu weit für dich. Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb.*

(1 Könige 19,3-8)

### **Die Wüste - Ort der Selbstbegegnung**

Die Wüste ist seit alters her der Ort der Selbstbegegnung. Hier ist der Mensch mit sich allein und nur mit sich allein. Es gibt nichts, was ihn ablenken, nichts, was ihn an Äußerem fesseln könnte - in der Wüste ist der Mensch ganz auf sich geworfen und auf sich gestellt. Menschen haben diese Situation immer wieder auch ganz bewusst aufgesucht, um im Fasten, im Allein-Sein und Schweigen in der Wüste nur mit sich selbst zu sein.

Gegen seinen Willen zwingt die Krise den Menschen zu dem, vor dem er sehr lange geflohen ist und dem er lange ausgewichen ist, nämlich zur unerbittlichen Konfrontation mit sich selbst.

Ungeschminkt, ohne die üblichen Masken steht der Betroffene sich selbst nackt gegenüber: ohne Amt und Würde, nackt und bloß, durchschaut in seiner Angst, in seiner Verzweiflung, in seiner Resignation, in seiner wüstenhaften Leere.

Fragen:

- Wohin fliehe ich gewöhnlich vor der Wüstenerfahrung, der Begegnung mit mir selbst?
- Wann und wo ist es mir schon gelungen, Wüstenerfahrung auszuhalten? Welche Erfahrung habe ich dabei mit mir selbst gemacht?

Die Krise sowie die Wüstensituation fordern eine Selbstprüfung, in der der bisherige Lebensweg und die persönliche Lebensentwicklung gänzlich fraglich werden.

Die in der Wüstensituation erlebten Gefühle von Verzweiflung und Sinnlosigkeit lassen sich nicht wegdiskutieren.

Unsere leeren Hände in der Wüste könnten uns bereit machen für die Erfahrung, dass wir als Person und nur als Person geliebt werden.

Reichtum kann man hier nicht im Äußeren suchen, sondern im eigenen Innern und in der Beziehung zu Gott.

Die Wüste und die Krise konzentrieren uns auf das Wesentliche, auf Wasser und Brot.

Die Leere der Wüste konfrontiert unerbittlich mit dem, was nun verloren ist.

Die endlose Weite und Grenzenlosigkeit der Wüste macht wie die Krisensituation Angst. Erst nach dem Durchleben der Krise und im Rückblick können Betroffene vielleicht erkennen, dass die Wüstensituation des Verlustes auch Freiheit von alten, beengenden Lebensstrukturen und Bindungen bringen kann.

Weil die Wüste kein Aufenthaltsort ist, zwingt sie, weiter zuziehen oder aber in der Wüste zugrunde zu gehen. Stillstand und Bewegungslosigkeit in der Wüste bedeuten den sicheren Tod.

Das Zulassen von Gefühlen bringt innere Bewegung in die scheinbar stillstehende Zeit.

Das Wasser der Tränen, also die zugelassenen Trauer, kann die „verwüstete“ Seele wieder fruchtbar machen.

Die Wüste ist die Gegend, in der nach langer Zeit des Durstes der Wille zum Leben erlahmt.

Der mühevolle, beschwerliche Weg aus der Wüste ins Leben erscheint gegenüber dem phantasierten, vagen Zustand von Wärme, Geborgenheit, Frieden, Ruhe und Erlösung als ungangbar.

Der Wacholder in der Wüste ist Zeichen der Hoffnung, weil er gegen alle Dürre mit seinem Grün am Leben festhält. Schon auf altägyptischen Papyrusrollen ist der Wacholder als wichtiges Heilmittel genannt.

Der in der Wüste vorkommende Baum und Wacholderbusch zeigen, dass es tief unter der Wüste noch Wasser geben muss, das zusammen mit der Erde Leben mitten in der Wüste ermöglichen kann.

Symbolisch verstanden signalisiert der Baum oder Busch in der Wüste, dass es auch in der Krise trotz aller inneren Leere und Verwüstung noch eine Verbindung zu den Kraftquellen der Seele gibt.

Der weitere Weg Elias führt denn auch in diese tieferen Schichten der Seele, in denen ein Zugang zu den verschütteten Gefühlen, den gebundenen Kräften und ungelebten Möglichkeiten eröffnet wird.

Die Krise führt den Betroffenen in eine Situation, die er als Endstation erlebt. Er kommt in der Krise an das Ende seiner Möglichkeiten und trifft dabei auf sich selbst als Person mit elementaren und tief liegenden Wünschen und Sehnsüchten. Gerade aus dieser Quelle heraus kann dann die Wüste von der Endstation zur Anfangssituation werden, aus der heraus wir uns aufmachen können, um die Krise zu durchleben. Der immergrüne Wachholder inmitten der Wüste steht dafür als Hoffnungszeichen.

(aus: R. Kachler: Wege aus der Wüste. Mit Elia Krisen durchleben. Stuttgart 1993)

## **In jeder Krise steckt auch eine Chance**

Dagmar-Maria Marth trägt eine blaue Jacke, die genau zur Farbe ihrer Augen passt. Sie lächelt. Sie posiert. Im Garten, im Sessel, auf dem Fahrersitz ihres Autos. „Ein Skoda Octavia“, sagt sie stolz mit weich klingender Stimme. „Ich freue mich jedes Mal darüber, wenn ich einsteige.“ Den leeren Ärmel und die Beinprothese versteckt sie dabei nicht. Selbstbewusst lächelt sie in die Kamera, stützt die Hand tatkräftig in die Hüfte. Der Fotograf wird nachher sagen, dass ihm dieser Termin besonderen Spaß gemacht hat.

Mit 27 Jahren verlor Dagmar-Maria Marth durch einen U-Bahn-Unfall ihren linken Unterschenkel und ihren linken Arm. Ihre Mutter starb durch Suizid. Ebenso ihre Großmutter. Heute ist Dagmar-Maria Marth 50 Jahre alt. Sie hat zwei Kinder, einen Lebenspartner, treibt weiterhin Sport aller Art, ist künstlerisch tätig und arbeitet als Botschafterin für die Stiftung „Myhandicap“. Durch diese Arbeit will sie Menschen in einer ähnlichen Situation Mut machen. Lebensfreude vermitteln. Trotz - oder gerade weil sie in ihrem Leben schon viele Täler durchschritten hat. Weil sie Schmerzen, Trauer und Ängste erlebt hat, die sie akzeptieren musste und nicht ändern konnte.

Dem Unglück, gegen das keiner gefeit ist, etwas entgegensetzen - gerade in diesem von der Finanzkrise geprägten Jahr 2009 nach dem Motto „Jetzt erst recht“.

Nach Erkenntnissen des Neuropsychiaters Boris Cyrulnik ist es die so genannte „Resilienz“, die seelische Widerstandskraft, auf die es beim Kampf gegen Schicksalsschläge ankommt. Sie lässt Menschen Lebenskrisen wie Krankheiten, lange Arbeitslosigkeit oder



Quelle: Photocase

den Verlust von Angehörigen überstehen. Resilientes Verhalten zeigt der Mensch nicht trotz widriger Umstände, sondern gerade wegen dieser. „Wenn Sie glücklich sein wollen, dürfen Sie nicht um jeden Preis dem Unglück ausweichen. Eher sollte man danach suchen, wie man es meistern kann“, sagt Cyrulnik, der als Kind eines ukrainischen Rabbiners das KZ überlebt und Vater und Mutter dort verloren hat. Gerade weil der Mensch voller Verletzlichkeiten stecke, sei das Unglück fester Bestandteil menschlicher Kondition. Der Soziologe Bruno Hildebrand von der Universität Jena bestätigt: „Die Krise ist im menschlichen Leben nicht die Ausnahme, sondern eher der Normalfall.“

An den alttestamentarischen Hiob sei erinnert, der mit allen erdenklichen Übeln geschlagen war. Oder an Sisyphos, dem der Felsblock immer wieder den Berg hinunterrollte, nachdem er ihn mühsam hoch geschleppt hatte.

Menschen, die seelische Widerstandskraft gegen Schicksalsschläge ausbilden wollen, müssen optimistisch sein, dass sich das Blatt irgendwann wenden wird. Wer es einmal überstanden hat, hat gute Chancen auch die nächste Krise zu bewältigen. Er entwickelt eine Art Stoßdämpfer. „Solche Menschen können in einem hohen Maß unabänderliche Gegebenheiten akzeptieren. Sie kennen ihre eigenen Begrenzungen. Und sie entwickeln Gelassenheit“, sagt Resilienz-Trainerin Monika Gruhl. „Es können sich neue Möglichkeiten aus einer Krise ergeben - wenn wir meistens auch erst hinterher sagen können, dass wir gestärkt daraus hervorgegangen sind.“

So wie Dagmar-Maria Marth. Sie hat jahrelang getrauert, bis sie mit sich „und der Welt Frieden schließen konnte.“ Sie sagt: „Ich habe wie ein Stier um mein Leben gekämpft. Jetzt weiß ich: Im Leben sind Dinge möglich, von denen ich niemals gedacht hätte, dass sie Wirklichkeit werden.“

***Das Wort „Krise“ setzt sich im Chinesischen aus zwei Schriftzeichen zusammen: das eine bedeutet „Gefahr“, das andere „Gelegenheit“.***

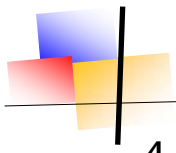
J.F. Kennedy

## Der erste und der letzte Trost

Und wenn ich auch müde bin  
An manchen langen Tagen  
Die bis in die Nacht reichen  
Und meine Füße nicht gehen  
Noch stehen wollen  
Und Kummer aufkommt  
Weil die Händler inzwischen  
Krämer sind  
Und die Krämer Halsabschneider  
Und meine Augen zufallen  
Wie eine Briefkastenklappe  
Dann aber ist immer noch Trost  
Und Hoffnung in mir selbst dann  
Durch Jesus Christus einzig und allein  
Weil: er ist übrig geblieben  
Und alles andere ist dahin gegangen und vergessen  
Er aber hat die Jahrhunderte, die Jahrtausende  
Die Geschichte  
Die Weltgeschichte überlebt  
Und sich erhoben über allem und alles  
Was blechern und hohl klingt  
Nichts ist geblieben von den großen Beteuerungen  
Den so genannten historischen Wahrheiten  
Und dem beglückenden Fortschritt  
Die Menschen haben gelernt  
Sich gegenseitig zu verbrennen  
Sie haben gelernt die anderen zu verfolgen zu foltern  
Und zu meucheln  
Sie haben gelernt überall große Bauten zu errichten,  
Erfindungen zu machen Entdeckungen zu machen  
Auf der Suche nach dem großen Glück  
Geld zu scheffeln und zu horten Besitz zu schaffen  
Um Zufriedenheit zu kaufen  
Aber alles wird vergehen und alle werden einsam sein  
An manchen langen Tagen  
Die bis in die Nacht reichen  
Doch es wird ein Erleben und ein Erkennen  
In uns geben  
Dass Jesus Christus einzig und allein  
In uns dann übrig bleibt  
Auch wenn wir müde sind und ohne Hoffnung  
Er ist der erste und der letzte Trost  
Auf Erden und also auch im Himmel  
In den er aufgefahren ist  
Um uns dort eines Tages, ALLE -  
In die Arme zu nehmen.

Amen

(Hanns Dieter Hüsch)



#### 4. der Mensch in der Gemeinde

„Zum missionarischen Kirchesein gehört ganz sicher der Mut zum eigenen, unverwechselbaren Profil. Christliches Leben gewinnt darin eine befreiende Kraft, die es befähigt zur Solidarität. Ohne ein Minimum an Bereitschaft, widerständig und anders zu sein gegen übliche Plausibilitäten, kann es schwerlich christlichen Glauben geben. Ein unverwechselbares Profil des Christseins führt auch immer zu den Fragen, die das Zeugnis des Wortes provozieren.“ (Kardinal Karl Lehmann, Vorwort zur Schrift: „Zeit zur Aussaat“ – Missionarisch Kirche sein, 2000)

Zum unverwechselbaren Profil der Kirche gehören seit jeher die so genannten Grundvollzüge der Kirche.

„Tag für Tag verharrten sie im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens.“ (Apg 2,46) – LITURGIA: In der Feier der Liturgie kommt die Gemeinde zusammen, um die Gemeinschaft untereinander und die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott zu stärken. Im Mittelpunkt steht dabei die Feier der Eucharistie. In der Erinnerung an Tod und Auferstehung Jesu werden wir mit hinein genommen in das Geschenk des Lebens.

„Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen.“ (Apg 2,41a) – MARTYRIA: In der Weitergabe des Glaubens lebt die Kirche weiter. Wir sind gerufen, die Menschen um uns auf Gott aufmerksam zu machen und sie einzuladen, ihr Leben mit Gott in Berührung bringen zu lassen.

„Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte.“ (Apg 2,45) – DIAKONIA: Die Gemeinde kreist nicht nur um sich selbst. Im selbstlosen Dienst an den Menschen in dieser Welt führen wir fort, was Jesus begonnen hat.

„Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam.“ (Apg 2,44) – KOINONIA: Die Gemeinschaft mit Gott und untereinander umfasst diese Grundvollzüge des christlichen Lebens. Sie ermöglicht, dass wir unsere Sendung leben können und wird durch das Eintreten für unsere Sendung gestärkt.

Gerade in einer Zeit der immer größer werdenden Gemeinden ist es wichtig zu begreifen, dass diese Sendung allen Getauften gegeben ist. Jede und jeder ist gerufen und auch durch den Geist befähigt, der Seelsorge ein Gesicht zu geben im ganz konkreten Leben.

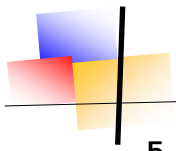
#### **Gebete aus dem Messbuch:**

Herr, unser Gott. Junge und alte Menschen, einfache und kluge, erfolgreiche und solche, die sich schwer tun, hast du hier zusammengeführt als deine Gemeinde. Gib einem jeden etwas von deinem guten, heiligen Geist, damit wir dich und uns selbst und einander besser verstehen und vorankommen auf dem Weg, auf den du uns miteinander gestellt hast.

Herr, unser Gott. Wir danken dir für das Geschenk dieser Zusammenkunft. Sie hält in uns lebendig, was wir allein vergessen und verlieren würden. Zeig uns heute neu den Sinn unseres Lebens. Festige unsere Gemeinschaft mit dir und miteinander. Schenk uns den Geist deines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus.

Gott. In Jesus von Nazareth hast du der Welt den neuen Menschen gegeben. Wir danken dir, dass wir ihn kennen dürfen, dass sein Wort und Beispiel in dieser Stunde unter uns lebendig wird. Öffne uns für seine Gegenwart. Rühre uns an mit seinem Geist. Mach durch ihn auch uns zu neuen Menschen.





## 5. Gebete

Lasst uns Gott bitten für alle Menschen, die  
Macht ausüben

Lasst uns bitten für die Frauen und Männer, die wir in ein  
politisches Amt gewählt haben, im Bundestag, im Landtag  
und im Rat unserer Stadt;  
um den Mut, nur dem Gewissen  
und der eigenen Erkenntnis und Überzeugung zu folgen;  
um Genauigkeit in der Wahrung des Rechts;  
um Vertrauen in die Weisheit des Volkes;  
um die Selbstachtung und die Bescheidenheit,  
die uns Deutschen wohl ansteht.

*Lasst uns zu Gott beten: Gott, erbarme dich!*

Für die Betriebsräte und die Vorstände der Industrie,  
für die Handwerksmeister und -meisterinnen,  
für die Chefs und Chefinnen in Geschäften und Verwaltungen,  
um das gemeinsame Gelingen bei der Schaffung  
neuer Arbeitsplätze,  
um Gerechtigkeit gegenüber allen, die in Abhängigkeit  
arbeiten,  
um Sorgfalt gegenüber der Schöpfung  
und um die Kraft zum Verzicht auf Produkte und Geschäfte,  
die dem Frieden und der Schöpfung nicht dienen können.

*Lasst uns zu Gott beten: Gott, erbarme dich!*

Für Lehrer und Lehrerinnen, für Auszubildende,  
für Ärztinnen und Ärzte, Schwestern und Pfleger,  
um die Liebe zu jedem einzelnen Menschen, der ihnen  
anvertraut wird,  
um die Achtung der Würde der Schwachen und Hilflosen,  
der Ertappten und Schwierigen,  
um Weisheit und Gelassenheit.

*Lasst uns zu Gott beten: Gott, erbarme dich!*

Für sie und alle Menschen bitten wir dich, Gott,  
und dass immer Menschen da sind,  
die auch uns in ihr Gebet einschließen  
durch Christus, die Offenbarung deiner Liebe zur rechten  
Zeit.

Für die Menschen in dieser Welt,  
die daran leiden, dass Gottes Wille nicht geschieht;  
für die Kinder,  
deren Not eine Beleidigung des Namens Gottes ist;  
für die Fliehenden,  
die ein neues Zuhause brauchen;  
für die Hungernden,  
denen unser Überfluss kein Brot gibt;  
für die Unversöhnlichen;  
für die von der Macht Verführten  
und für alle, die darunter leiden.

*Lasst uns beten mit Jesu Worten: Vater unser. . .*

## Miteinander Zukunft wagen

Du, Gott, hast uns nicht zugesagt, dass wir von Ängsten und Schrecken verschont werden.

Du kennst unsere Angst und unsere verzweifelte Ohnmacht vor einer Zukunft in Chaos, vor Unrecht und Schmerzen.

Schenk uns das feste Vertrauen, dass du unsere Zukunft bist.

Du, hast dich schon auf den Weg gemacht zu uns durch alle Wirren und Krisen hindurch.

Hilf unseren Mut aufrichten und einen klaren Kopf behalten, wenn wir Unrecht beim Namen nennen und falsche Sicherheit enttarnen.

Du teilst unser Leben und unseren Tod.

Lass unter uns das Wunder Gestalt gewinnen, dass Teilen möglich wird und Übervorteilen nicht mehr notwendig ist; dass wir lösende Worte finden und Taten, für dein Reich hier.

Wir bitten für alle,

die für die Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft kämpfen:  
Erfülle sie und uns mit dem Frieden,  
der bleibt durch die Schmerzen der Veränderung hindurch.

(aus: Liturgische Texte in gerechter Sprache, Gütersloh 1997, S. 608f)

Immer dann, wenn die Liebe nicht ganz reicht,  
sei gesegnet mit Großherzigkeit.

Immer dann, wenn du auf Rache sinnst,  
sei gesegnet mit Mut zum Verzeihen.

Immer dann, wenn sich bei dir das Misstrauen rührt,  
sei gesegnet mit einem Vorschuss an Vertrauen.

Immer dann, wenn du nicht genug kriegst,  
sei gesegnet mit der Sorglosigkeit der Vögel des Himmels.

Immer dann, wenn du dich über die Dummheit anderer ärgerst,  
sei gesegnet mit einem herzhaften Lachen.

Immer dann, wenn dir der Kragen zu platzen droht,  
sei gesegnet mit einem tiefen Durchatmen.

Immer dann, wenn du gerade aufgeben willst,  
sei gesegnet mit der Kraft zum nächsten Schritt.

Immer dann, wenn du dich von Gott und der Welt verlassen fühlst,  
sei gesegnet mit einer unverhofften Begegnung.

Immer dann, wenn Gott für dich weit weg zu sein scheint,  
sei gesegnet mit der Liebe eines Menschen, die dir sagt: Er ist doch da!

Sei gesegnet für ein gutes Leben und ein gutes Arbeiten  
mit allen heilenden Kräften unserer Erde von unten,  
mit allem heilsamen Segen des Himmels von oben.